



ON TOUR

NR. 12

AUGUST 2009, EURO 0,50

HG.: FREUNDINNEN DER FRIEDHOFSTRIBÜNE

HABEN SIE SIEGENDORF SCHON BEI NACHT GEGEHEN?

Diese Frage ist im Prinzip sehr leicht zu beantworten. Die Antwort auf diese Frage lautet schlicht: JA! In einigen Bereichen mag die Floskel „in der Kürze liegt die Würze“ vielleicht sogar zutreffen – in diesem Fall mit Sicherheit jedoch nicht, denn in Siegendorf fand das erste Testspiel zur neuen Saison 2009/2010 am 03.07.2009 statt. Aus diesem Grund sei diesem Thema eine etwas ausführlichere Nachbetrachtung gewidmet.

Am Freitag dem 03.07.2009 fand sich in den Nachmittags Stunden eine kleine aber feine Abordnung von sechs Vertretern bzw. Sympathisanten der



Unser neuer Trainer:
Zeljko Ristic

Freunde der Friedhofstribüne kurz vor 16.00 Uhr am Busbahnhof des Wiener Südtiroler Platzes ein, diese sollte die in der Überschrift gestellte Frage rund 24 Stunden später nicht mehr verneinen können. Zunächst einmal ging es mit dem Postbus bis Eisenstadt. Die Fahrt mit diesem vor allem in ländlichen Gebieten sehr traditionsreichen Beförderungsmittel sollte sich jedoch als etwas mühsam herauskristalisieren. Die Strecke führte über Vösendorf, Laxenburg, Biedermannsdorf, Wampersdorf entlang der Bundesstraße geradewegs in die burgenländische Landeshauptstadt. Dort wollten wir uns schließlich in keinsten Weise stressen um den nur wenige Minuten später abfahrenden Anschlussbus nach Siegendorf zu erwischen, vor allem wenn der nächste Bus ohnehin rund eine dreiviertel Stunde darauf wegfährt. Dies brachte uns wenigstens die Zeit um in Ruhe noch etwas zu essen und zu trinken.

Kurz vor 18.00 Uhr fuhr dann auch schon der nächste Bus nach Siegendorf los, den wir nach der vorher beschriebenen Stärkung problemlos erwischten. Nach einer Fahrzeit von nicht ganz 15 Minuten erreichten wir auch schon die Haltestelle Siegendorf Betonwerk. Dort wurden wir auch schon von Rene erwartet, der ob seiner im nachbarlichen Klingebach befindlichen Wohnhaftigkeit als unser Reiseleiter vor Ort fungieren sollte. Schräg gegenüber der Busstation befand sich auch schon unser Quartier, das „Pepi's IN Treff“. Hierbei war dann die Verwunderung, zumindest beim Verfasser dieser Zeilen, doch recht groß, denn das „Pepi's IN Treff“ war ein, nennen wir es einmal Gebäudekomplex, welcher aus mehreren Teilen bestand. Ein Teil dessen bestand aus einem „normalen“ Lokal mit einem durchwegs gemütlich anzusehenden Garten, welcher eine Heurigenfunktion ausübte. In diesem Teil befand sich schließlich auch die Pension mit den Zimmern. Am selben Grundstück war noch ein weiteres Gebäude vorzufinden – die Kakadu Bar. Ob es sich hierbei um ein Bordell oder

ausschließlich eine Striptease Lokalität handelt, entzieht sich der Kenntnis des Verfassers. Eigentlich schon diskussionswürdig, da dies auf der offiziellen Homepage der Ortsgemeinde Siegendorf in dieser Form nicht ersichtlich war – im Gegenteil dort war besagte Örtlichkeit „nur“ unter der Rubrik Tourismus/Gastronomie/Nächtigungen vorzufinden. Der Verfasser bezweifelt, dass allfällig dort im Urlaub befindliche Familien (und nicht nur diese) ihre Freude mit dem Nachbargebäude haben, sofern sie für ihren Aufenthalt dort ihr Zimmer gemietet haben. Doch an dieser Stelle sei wieder zur Heurigenlokalität mit der Pension zurückgekehrt. Die Zimmer erwiesen sich als neu renoviert und sehr sauber.

Der Bezug unserer Zimmer sollte nicht allzu viel Zeit in Anspruch nehmen, relativ bald nahmen wir den circa 10minütigen Fußmarsch zum Sportplatz in Angriff. Dort angelangt stellten wir fest, dass sicherlich zum ersten Mal seit Jahren Eintritt in der Höhe von Euro 3,— je Person eingehoben wurde. Anmerkung des Verfassers: Das störte mich eigentlich nicht im Geringsten, so hatte ich wenigstens ein Ticket welches ich in mein Fußball-eintrittskartenalbum einkleben konnte. Schließlich begann das Spiel. Optisch betrachtet war die Überlegenheit des Sportklubs sicherlich nicht von der Hand zu weisen, wobei in letzter Konsequenz oftmals der entscheidende Pass fehlte. Generell war diese Partie von wenigen Torchancen gekennzeichnet. Diese wenigen Torchancen konnten bis auf ein bzw. zwei Ausnahmen durchgehend von den Dornbachern verbucht werden. Erfreulich, dass in der zweiten Halbzeit einige ehemalige Spieler der U23 am Feld zu sehen waren. Unter diesen Umständen war es (zumindest im Nachhinein betrachtet) ein logisches Remis. Als Kurios ist an dieser Stelle noch die Kantinenbewirtschaftung zu bezeichnen. Die zweimalige Beschaffung eines zugegeben nicht teuren weißen „Spritzers“ sowie die Mitnahme eines weiteren Getränks für den Sitznachbarn wurde mit unterschiedlichen Finanzforderungen belegt. Da schon die Kantine Thema dieser Zeilen ist soll nicht unerwähnt bleiben, dass „weißer Spritzer“ und „Cola Rum“ in Gebinden zu fünf Litern verkauft wird.

Nach Ende des Spiels wurde noch ein wenig getratscht und schließlich der Rückweg zur Pension angetreten um in den Zimmern die Rucksäcke zwischen zu lagern und die Ausgeh-Kleidung anzuziehen. Unter der kundigen Führung von Rene steuerten wir schließlich die örtliche Diskothek, das Queen Anne an. Dort angekommen mussten wir feststellen, dass von einem Betrieb keine Rede sein konnte. Gleich daneben befand sich jedoch eine weitere geöffnete Lokalität, welcher ein Besuch abgestattet wurde. Dort erfuhren wir dann auch,

dass das Queen Anne seit zwei Monaten seine Tore geschlossen hat und seitdem auf einen neuen Pächter wartet. Dies sollte unserer guten Laune aber keinen Abbruch tun, relativ kurzweilig vergingen die Stunden. Dies hinderte uns in keinsten Weise daran, dem ebenfalls in Siegendorf befindlichen Bacardi Club Pinter (Tanzcafe laut Definition) unsere Aufwartung zu schenken. Frequenzmäßig war hier dann schon deutlich mehr los. Beim Essen mussten keine allzu langen Überlegungen angestellt werden, es gab Hauspizza und Pizza Diabolo.

Irgendwann schlich sich dann aber doch die Müdigkeit ein, der Heimweg wurde angetreten. Die Rezeption sowie die Küche in der Pension war nicht mehr besetzt. Im Gang des ersten Stockes war jedoch ein Kühlschrank vorzufinden (Danke für die Aufmerksamkeit Oliver), dessen Inhalt doch glatt aus Bierflaschen bestand. Dem Verfasser überkamen nach dem Genuss der ersten drei, vier Schluck des Inhaltes ob des äußerst gehaltvoll schmeckenden Kapsreiter Bieres doch gewisse Zweifel. Von der Müdigkeit doch schon ziemlich beeinflusst zog der Verfasser es vor dem Schlaf der Gerechten nachzugehen. Am nächsten Tag in der Früh fand sich schließlich die Erklärung für den sehr gehaltvollen Geschmack des Kapsreiters – Ablaufdatum 1989. Vielleicht ist ja in machen Situationen die Floskel „Was einen nicht umbringt macht einen härter“ doch zutreffend?

Nach einem sehr gemütlichen und entspannenden Frühstück sollte die Haltestelle Siegendorf Betonwerk unser darauffolgendes Ziel werden – die Heimfahrt nach Wien war Schwerpunkt. Der aus Klingbach in Richtung Eisenstadt fahrende Bus kam jedoch erst mit 8 minütiger Verspätung, sodass leise Zweifel aufkamen, ob wir den Anschlussbus in der Station Eisenstadt Ruster Straße denn auch kriegen würden. „Mutig Mutig liebe Brüder“ lautet ein Zitat aus dem Film: „Beresina oder die letzten Tage der Schweiz“. Dieses Zitat traf wohl durchaus auf den Buslenker zu, denn kurz vor der Anfahrt des Umsteigepunktes Ruster Straße sahen wir, den zu diesem Zeitpunkt noch vor uns befindlichen (von rechts kommenden) Bus in Richtung Wien fahren. Dies war auch dem Lenker unseres Gefährts nicht entgangen. Demzufolge hielt er es für sinnvoller im Kreisverkehr das Motto „Vorrang nehmen“ statt „Vorrang geben“ zu beherzigen und aufs Gas zu steigen. Durch diese taktische Meisterleistung waren wir noch „VOR“ dem nach Wien fahrenden Bus in der Ruster Straße. Schließlich trafen wir gegen 12.00 Uhr zu Mittag wieder in Wien ein und eine durchaus nette Reise mit einigen Kuriositäten neigte sich dem Ende zu.

Markus Kubanek

AN DER LÄNGSTEN LINDENALLEE EUROPAS. . . .

Am Wochenende vom 08.08.2009 bis 09.08.2009 war es wieder einmal soweit. Drei regelmäßige Besucher von Fußballspielen in Dornbach machten sich auf den Weg um die unbekanntes Sphären des Fußballs abseits der heimischen RLO Gefilde zu erkunden. So trafen sich Stebobi78, Alex und der Verfasser dieser Zeilen bereits um 08.00 Uhr in der Früh in Gersthof um per Auto dem Spiel der 1. Slowakischen Liga Tatran Presov vs. Banský Bystrica beizuwohnen. Nach einer unspektakulären Fahrt von rund 5 Stunden erreichten wir Kosice, das uns als Koordinationspunkt für unsere weitere Reise dienen sollte. Der Reiseführer des Fahrers beschrieb ein Hotel, dessen Adresse wir dank des GPS Systems auch relativ rasch fanden. Es blieb aber lediglich bei der Adresse, ein Hotel war weit und breit nicht zu sehen. Dies sollte jedoch noch lange keinen Grund zur Panik bedeuten, der Weg führte weiter in Richtung Zentrum, wo uns das Glück schon ein wenig mehr hold war. Nach wenigen Minuten in diesem tauchte auch schon die erste Herberge, in welcher wir uns einquartierten, auf. Optisch war dieses Gebäude interessant, gewisse Ähnlichkeiten mit einem ehemaligen Vierkantbauernhof waren durchaus erkennbar. Der Innenhof diente als Restaurant wobei das Glasdach für den nötigen Lichteinfall sorgte. Die ebenfalls an der Decke vorhandene Ventilationsanlage dämpfte das Raumklima und die Temperaturen auf eine sehr angenehme Weise. Das Zimmer war sehr schnell bezogen und so wurde die restliche Fahrt nach Presov in circa 40 Minuten bewältigt.

In Presov angekommen, machten wir uns auch sogleich auf dem Weg in Richtung Zentrum und fanden eine historisch durchaus lieblich wirkende Altstadt vor. Entlang der Hauptstraße waren zahlreiche Stände und kleine Bars bzw. Kaffeehäuser in Form von Holzhütten vorzufinden, welche zum Einkehrschwung einluden. In einem der Gastgärten bekamen der Alex und ich in Unkenntnis der Sprache Krautrouladen serviert. Weiters wurden zumindest an besagtem Samstag zahlreiche Hochzeiten in Presov abgehalten, der Verfasser dieser Zeilen bekam den Eindruck dass diesbezüglich ein regelrechter Schichtbetrieb durchgeführt wurde. Auch einige branchenspezifische Geschäfte vermitteln den Eindruck, dass Presov eine regelrechte Hochzeitsstadt sei.

Schließlich wurde es an der Zeit das Stadion aufzusuchen, nach einer kurzen Autofahrt fanden wir dieses auch relativ rasch. Wir waren bereits eine gute Stunde vor Spielbeginn im Stadion und genehmigten uns einmal eine ausgiebige Besichtigungs-

phase dieses Bauwerks. Im Stadioninnenbereich, noch vor dem Aufgang auf die Haupttribüne wurden Würstel auf einem Holzkohlengriller gebraten. Auf der Tribüne selbst bestand übrigens Rauchverbot. Zu Spielbeginn gesellten sich insgesamt drei oder vier Personen in den Gästesektor, insgesamt wurde das Match von schätzungsweise 2.000 Personen besucht. Das Spiel selbst war alles andere als „das Gelbe vom Ei“ – durch einen Abwehrfehler (ein Presov Verteidiger spielte einen Pass beim Ansatz eines Konters zum gegnerischen Stürmer) entstand auch das 0:1, gleichzeitig das Endresultat. In der zweiten Hälfte legte Presov zwar einen deutlich merkbaren Gang zu, die drei oder vier Schüsschen in Richtung Tor konnten den Banský Bystrica Keeper jedoch nicht in Verlegenheit bringen. Die Gäste waren zwar auch nicht wesentlich besser bzw. effektiver, dies mussten sie aufgrund des Vorsprungs aber auch nicht sein – die drei Punkte waren ihnen nicht mehr zu nehmen.

Nach Spielende ging es wieder per Auto retour nach Kosice, der mittlerweile doch recht lange gewordenen Tag machte sich dahingehend bemerkbar, dass wir ziemlich rasch einschlieften. Doch nur wenige Stunden später, es war Sonntag ungefähr 04.30 Uhr, läutete bereits wieder der Wecker. Rund eine Stunde später machten wir uns auf den Weg in Richtung Busbahnhof – das nächste Spiel Uzhhorod vs. Mentalist Kharkiv in der Ukraine stand bevor. Per Eurolines Autobus (Abfahrt 06.40 Uhr) ging es schließlich nach Uzhhorod (an der slowakisch unkrainischen Grenze gelegen) weiter. Die offizielle Fahrzeit von 3,5 Stunden wurde nicht ganz eingehalten, da wir rund 1,5 Stunden benötigten um über die Grenze in die Ukraine einzureisen. So kamen wir schließlich gegen 11.00 Uhr (MEZ) dort an.

Am Busbahnhof angekommen besuchten wir zunächst einmal den daneben befindlichen Bahnhof der Züge, wo wir auch einen Stadtplan erwarben. Das Lesen des selbigen gestaltete sich jedoch als etwas schwierig und das Stadion war auch nicht eingezeichnet. Auch für diesen Abend benötigten wir ein Hotel, dieses war nach wenigen Minuten auch bereits gefunden. Betreffend die äußere optische Beschreibung ist die Verwendung des Begriffes „riesiger Plattenbau“ durchaus zutreffend. Hinsichtlich der Zimmer waren mehrere Kategorien zur Auswahl vorhanden, diese reichten von Standard bis Gut und weiter von Luxus bis Suite. Schließlich entschieden wir uns für die Kategorie Luxus. Das Zimmer selbst war dann am ehesten noch mit einer in unseren Breitengraden üblichen Wirtshauspension zu vergleichen. Das ist jetzt

wahrlich nicht negativ gemeint – im Gegenteil, aber den Begriff Luxus würde der Verfasser dieser Zeilen nicht dafür verwenden. Da wir uns im 8. Stock befanden hatten wir von dort über den ebenfalls vorhandenen Balkon einen durchaus schönen Ausblick auf die Stadt.

Von nun an sollte einer Stadtbesichtigungstour nichts mehr im Wege stehen. Von unserem etwas außerhalb gelegenen Hotel gelangten wir nach einem etwa 20 minütigen Fußmarsch ins Zentrum. Dieses war bzw. ist auf einer Bewertungsskala wahrlich in den oberen Regionen angesiedelt. Es wirkt teilweise sogar wie aus dem „Ei gepellt“. Vielen Häusern war anzusehen, dass sie doch schon einige Jahre auf dem Buckel hatten. Bevor man in das eigentliche Zentrum gelangt, ist noch eine Brücke über die Usch zu passieren. Dieser Fluß stellt vermutlich das Freizeit- und Erholungsgebiet der Stadt dar. Deren Ufer wird von Badegästen frequentiert und im Fluss selbst sind zahlreiche Angler zu beobachten. Bereits nach wenigen Minuten in der Altstadt erblickten wir einen etwas abschüssig gelegenen kleinen Park, von wo aus eine Art Lilliputbahn zu der in der Stadt befindlichen Burg fährt. Unmittelbar vor diesem Areal befand sich eine Einrichtung welche am ehesten mit einem Straßencafe zu beschreiben ist. Diese wurde von aufgesucht. Dort entdeckten wir auf dem Zapfhahn an der Bar das sogenannte „Capmat“. Vermutlich ist das die Umschreibung für Karparten Bräu. Das Getränk selbst war, sagen wir mal, gewöhnungsbedürftig und mit einem Preis von rund 0,80 für unsere Verhältnisse äußerst billig. Niemals zuvor trank der Verfasser dieser Zeilen ein Bier mit einem derart intensiven süßlichen Geschmack. Schließlich stand im Anschluss daran noch ein ausführlicher Stadtspaziergang auf dem Programm, dieser führte uns auch zur Usch. Entlang dieser befinden sich zahlreiche kleinere Einkehrmöglichkeiten und schattige Sitzmöglichkeiten entlang einer Lindenallee – der längsten Lindenallee Europas. Wieder beim Hotel angekommen stand die Fahrt per Taxi zum Stadion auf dem Programm, wobei der alte Lada über eine erstaunlich gute Federung verfügte.

Das Spiel wurde vor ungefähr 3.500 Zusehern angepiffen, von Beginn an versuchten die Heimischen Druck aufzubauen, spätestens im Strafraum war jedoch an der gut organisierten Abwehr der Kharkiver Endstation. Die daraus resultierenden Conter scheiterten zu Beginn einerseits an der Abschlussschwäche des Sturms, andererseits kam der letzte entscheidende Pass zu selten an. Kurz vor der Pause war es dann aber soweit, das 0:1 ließ die circa 250 mitgereisten Gäste Fans, die immerhin einen Anreiseweg von über 1.000 km hinter sich hatten, in Jubel ausbrechen.

Die zweite Halbzeit ergab fast Spiegelbild zur ersten Halbzeit, den Heimischen merkt man ihre redlichen Bemühungen durchaus an, alles in allem war der Ukrainische Europacupteilnehmer für den Aufsteiger aus der 2. Liga wohl eine Nummer zu groß.

Kurz vor Ende des Spiels warf Uzhhorod alles nach vorne um doch noch den Ausgleich zu erzielen. Ein daraus resultierender Conter ließ den Mentalist Sektor zum zweiten Mal an diesem Tag jubeln – 0:2, gleichzeitig der Endstand. Grundsätzlich würde der Verfasser dieser Zeilen die Mannschaft von Mentalist Kharkiv als technisch starke und „giftige“ Truppe einschätzen – diese Erfahrung sollte Sturm Graz zumindest im Hinspiel zur Euro Liga Qualifikation einige Zeit später auch noch machen. (Anmerkung: Das Retourspiel fand bzw. findet einen Tag nach Redaktionsschluss statt).

Nach Spielende führte uns ein rund 30minütiger Fußmarsch in aller Ruhe zurück zum Hotel (parallel zu uns gingen einige äußerst sympathisch wirkende Mentalist Fans in Richtung Bahnhof), wo wir an der davor befindlichen Terrasse noch die letzten Sonnenstrahlen des Tages auf uns einwirken ließen. Nach einem fürstlichen Mahl im Hotelrestaurant (Preisklasse ungefähr auf mitteleuropäischem Niveau) gingen wir relativ zeitig zu Bett um ausreichend Ruhe zu finden, denn der nächste Tag sollte schon noch einige Anstrengungen mit sich bringen. Gegen 04.00 Uhr MEZ durchdrang ein schrecklich klingendes Geräusch unser Hotelzimmer, das konnte nur der Wecker sein. Rund eine Stunde später ging es weiter zum Busbahnhof um wieder Richtung Kosice zu gelangen. Auch hier schlug die Zeitverschiebung erbarmungslos zu und so mussten wir bis zur tatsächlichen Abfahrt des Busses eine Stunde länger warten. Diesmal kam jedoch kein Eurolines Bus sondern ein ukrainisches Gefährt Marke Nostalgie, in welchem die Klimaanlage eher aus Dekorationszwecken vorhanden war. Dieser war dafür unerwartet geräumig, allerdings ließ die Lärmentwicklung den Verdacht zu, dass dieser doch schon einige Kilometer auf dem Buckel hatte. An dieser Stelle sei noch erwähnt, dass wir beim Fahrkartenkauf zusätzlich zur Fahrkarte eine händisch ausgefüllte Bescheinigung des ukrainischen Transportministeriums erhielten. Nach einer Zeitspanne von circa 75 Minuten hatten wir dann schließlich die Grenze passiert und erreichten gegen Mittag Kosice, wobei der Bus kurz vor Kosice an der Bundesstraße noch einmal von der Polizei zu einer Passkontrolle auf einen Parkplatz gewunken wurde. Die Rückfahrt nach Wien Gersthof ereignete sich dann ohne nennenswerte Vorkommnisse.

Markus Kubanek

PRESOV

Presov ist die zweitgrößte Stadt der Ostslowakei (drittgrößte Stadt in der gesamten Slowakei) und das Zentrum der traditionellen Landschaft Saris (Anmerkung des Verfassers: Eine in Presov erhältliche Biersorte trägt denselben Namen). Sie liegt an den nordöstlichen Ausläufern des Sarisska vrchovina (Scharoscher Bergland, dem nördlichen Rand des Kosicka kotlina (Kaschauer Talbecken) und dem Zusammenfluss von Torysa und Sekcov. Die Einwohnerzahl beträgt circa 95.000. Presov ist die Hauptstadt eines Landschaftsverbandes und eines Kreises. Außerdem ist sie Sitz der Universität Presov und seit dem 30.01.2008 Sitz der Metropole der Griechisch-katholischen Kirche in der Slowakei, die damit zur Kirche sui juris wurde. Die deutsche Partnerstadt ist seit dem 17.04.1989 das nordrhein-westfälische Remscheid.

Sehenswürdigkeiten: Die Stadt hat eine historisch bedeutende Altstadt. Ein bedeutendes Baudenkmal ist die St. Nikolaus Kirche, eine spätgotische Hallenkirche. Mit ihrem Bau wurde in der Mitte des 13. Jahrhunderts begonnen, aber erst

1515 konnte man sie vollenden. Die erste evangelische Kirche entstand 1647, das evangelische Kollegium 1666 – 1668, beide im Renaissance Stil. Aufgrund ihrer vielen historischen Bauwerke und ihrer großen Bedeutung für Kultur und Bildung wird die Stadt manchmal auch das „Athen an der Torysa“ genannt.

Geschichte: Die ersten schriftlichen Aufzeichnungen über Presov sind auf das Jahr 1247 datiert. In einem Dokument der Zisterzienser von Bardejov beschwerten sich diese über die Zerstörung ihrer Grenzmarkierungen und den Raub von Teilen ihres Eigentums durch Deutsche (Teutonen). Presov wird als Epuries bezeichnet und diente damals der Verteidigung der nördlichen Grenze des ungarischen Königreiches.

Salz wurde in diesem Gebiet seit Menschengedenken abgebaut: 1261 wurde Solivar („Salzburg“, nicht zu verwechseln mit der Stadt in Österreich), seit 1973 Stadtteil von Presov, als Souuvar zum ersten Mal erwähnt.

Das 16. Jahrhundert war gekennzeichnet durch



die starken Veränderungen in Europa, welche auch an Presov nicht spurlos vorbeigehen konnten. Durch die Besetzung des heute bekannten Ungarns durch die Türken wurde die Slowakei zum Rückzugsgebiet der reichen ungarischen Bürger- und der Adelsschicht, aber auch protestantischer Flüchtlinge, vor allem aus Böhmen und Mähren. Die Reformation, welche von Deutschland und der Schweiz ausging, fand auch bei den Deutschstämmigen in Presov einen großen Zuspruch. Infolge dessen entstand die erste evangelische Kirchengemeinde hier schon 1531. 1548 fand in Presov die erste belegte Synode der Slowakei statt, auf der die Protestanten das Augsburger Bekenntnis akzeptierten. 1549 wurde nach dem Vorbild des Confessio Augustana von Leonhard Stöckel die Bekenntnisschrift (gemäßigte protestantische Religion) Confessio Pentapolitana aufgestellt, um Vorwürfe der Ketzerei zu verhindern. Die herrschende Klasse jedoch förderte ab den 70er Jahren des 16. Jahrhunderts die Gegenreformation bzw. die Rekatholisierung, die in vielen anti-habsburgischen Aufständen auf dem Gebiet der heutigen Slowakei mündete (1604-1711), in denen Presov meist auf der Seite der Aufständischen stand.

Die Bevölkerungsvielfalt wurde Mitte des Jahrhunderts durch eine weitere Bevölkerungsgruppe, die der Roma, bereichert. Sie siedelten im Gebiet des heutigen Namestie mieru („Friedensplatz“), wo sie das so genannte neuägyptische Viertel begründeten. Zu dieser Zeit betrug die Zahl der Einwohner circa 4.000 und die Bedeutung von Presov als Handelszentrum überflügelte sogar angeblich die von Kosice.

Im 17. Jahrhundert waren die meisten Einwohner von Presov Protestanten. Die anhaltenden anti-habsburgischen Aufstände sowie die Präsenz der türkischen Besatzer an den Grenzen des Habsburgerreiches veranlassten die Habsburger, vorübergehend toleranter mit neuen Religionen im habsburgischen Königlichen Ungarn (d. h. in der Slowakei, im Burgenland und in Nordkroatien) umzugehen.

Das erste Viertel des 18. Jahrhunderts warf die Stadt dann noch weiter zurück. 1710 wurde die Bevölkerung der Stadt durch die Pest und durch Feuersbrünste heimgesucht. Dadurch sank die Einwohnerzahl auf unter 2.000.

Im frühen 19. Jahrhundert wurde die Stadt zum Sitz des Saris Komitats erhoben (bis 1922); die Verwaltung des Komitats gab es hier aber bereits seit 1647. Diese Zeit war auch durch die Pionierarbeit des unterschätzten Wissenschaftlers Jan Gertinger gekennzeichnet, welcher als erster in Mitteleuropa Kristallzucker herstellte. 1831 beteiligten sich viele Einwohner an einem großen

Bauernaufstand. 1849 wurde die Stadt im Zuge der Revolution vorübergehend von slowakischen Freiwilligentruppen besetzt.

Die Wirtschaft von Presov fing wieder an zu stagnieren, dies konnte auch nicht durch den Bau von Eisenbahnstrecken nach Kosice, Plavec und Bardejov aufgehalten werden. Während dieser Zeit fiel die Wirtschaft der Stadt auch wieder hinter die von Kosice zurück. 658 Bürger verließen zwischen 1870 und 1888 die Stadt. 79.182 Menschen wanderten innerhalb von drei Jahrzehnten (1880 – 1910) aus dem gesamten Saris Komitat aus, was circa die Hälfte der Bevölkerung ausmachte. Am 6. Mai 1887 fiel ein Großteil der Stadt einer schweren Feuersbrunst zum Opfer.

Nachdem in der Stadt 1919 die kurzlebige Slowakische Räterepublik (Slowakische Sowjetrepublik) ausgerufen worden war, wurde sie im gleichen Jahr definitiv Bestandteil der neu gegründeten Tschechoslowakei. Wieder kam es zu großen Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur. Tschechen (später Slowaken) besetzten nun die wichtigen Positionen in der Verwaltung der Stadt. 1921 hatte die Stadt 15.577 Einwohner. Der größte Industriebetrieb, die Masaryk Salzwerke, nahm 1925 in seinem neuen Werksgebäude in der Nähe des Bahnhofs die Arbeit auf. Die Einrichtung eines slowakischen Theaters 1944 gab der Stadt wichtige Impulse für das kulturelle Leben. Während des 2. Weltkrieges, am 20. September 1944, wurde die Stadt bombardiert und ein Jahr später – am 19. Jänner 1945 durch die Sowjetarmee und das 1. tschechoslowakische Armeekorps von deutschen Besatzungstruppen befreit. Der Krieg endete mit einer Katastrophe für die jüdische Bevölkerung, die vor dem Krieg 20% der Einwohner stellten, denn 90% der Juden wurden während des Krieges in Konzentrationslagern umgebracht.

In der Nachkriegszeit entwickelte sich Presov ab 1948 unter den Bedingungen des Sozialismus. Die nun einsetzende starke Industrialisierung der gesamten Slowakei bedeutete eine eindrucksvolle Entwicklung der Industrie, welche sich nun stark an den östlichen Märkten orientierte.

Nach dem 2. Weltkrieg verzeichnete die Stadt durch Zuzug von Bevölkerung aus den benachbarten, eher armen Regionen der Slowakei ein außerordentliches Wachstum der Einwohnerzahl: 1950 hatte die Stadt 27.846 Einwohner, 1970 schon 51.917, 1991 87.765 Bewohner und 1999 schließlich 95.760. Somit ist Presov die drittgrößte Stadt der Slowakei geworden.

*Geschichtsquellen über Presov und Užhorod:
www.wikipedia.org*

UZHGOROD

Verwaltungszentrum für den Rajon Uzhhorod. Der Name der Stadt rührt von ihrer Lage am Fluss Usch her, wird aber volksetymologisch mit dem ukrainischen Wort für Natter (usch) in Verbindung gebracht. Sie liegt im Dreiländereck zwischen Ungarn, der Slowakei und der Ukraine, direkt an der slowakischen Grenze. Sie zählt 117.300 Einwohner (Volkszählung 2001) und ist Sitz eines griechisch-katholischen Bistums (Oberhaupt der ruthenischen Kirche). Aufgrund der Vielzahl von ethnischen Gruppen, die über die Jahrhunderte in Uzhhorod lebten und leben, gibt es verschieden-sprachliche Bezeichnungen für Uzhhorod. Die Stadt gliedert sich in 17 Teile.

Geschichte: Uzhhorod und Transkarpatien waren im Laufe der letzten Jahrhunderte zahlreichen Herrschaftsgebieten zugehörig und seine Bewohner vielen Grenzverschiebungen ausgesetzt. Erste Ansiedlungen auf dem heutigen Stadtgebiet werden aufgrund von archäologischen Funden für das frühe Paläolithikum (100.000 Jahre v. Chr.) vermutet, auch aus der Bronze- und Eisenzeit gibt es Siedlungsnachweise.

Nach der Völkerwanderungszeit zogen in das Gebiet Slawen ein. Archäologischen Funden zufolge ist die Burgstätte Uzhhorod an der Wende des 8. und 9. Jahrhunderts entstanden und wurde dann zu einer wichtigen Burgstätte von Großmähren. Schriftliche Chroniken dokumentieren die Existenz der Burg zum ersten Mal im Jahr 903 n. Chr. (eher umstritten ist die Erwähnung vom Jahr 872). Vom 10. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr. war Uzhhorod der südwestliche Vorposten der Kiewer Rus.

In der Mitte des 11. Jahrhunderts wurde es von Ungarn erobert. Die Eroberung des restlichen Transkarpatien war dann bis zum 13. Jahrhundert abgeschlossen. Bis 1918/19 gehörte die Stadt mit wechselnden Fürsten Ungarn und somit ab 1526 auch zur österreichischen Monarchie bzw. ab 1867 zu Österreich-Ungarn. Innerhalb Ungarns hieß die Stadt Ungvar und war Hauptstadt des Komitats Ung (Usch).

Im Rahmen des Friedensvertrages von Trianon fiel Uzhhorod 1919 mit der Karpatoukraine an die neu gegründete Tschechoslowakei. 1938-39 war Uzhhorod Hauptstadt der autonomen Karpatoukraine innerhalb der Tschechoslowakei. Durch den Ersten Wiener Schiedsspruch vom 2. November 1938 wurde Uzhhorod mitsamt dem ganzen südlichen Streifen der Karpatoukraine wieder ungarisch.

Gegen Ende des 2. Weltkrieges, am 27.10.1944, wurde Uzhhorod von der Roten Armee in der Ostkarpatischen Operation eingenommen. Im Juni 1945 wurde die Stadt von der Tschechoslowakei der

Sowjetunion überlassen und dort 1946 zum Zentrum des neu gegründeten Oblast Transkarpatien innerhalb der Ukrainischen Sowjetrepublik der UdSSR. Seit August 1991 ist es Teil der neu gegründeten Ukraine.

Konfessionen: Die meisten Bewohner Uzhhorods gehören zwei (von drei) großen ukrainischen Konfessionen an, der griechisch-katholischen Kirche und der ukrainisch-orthodoxen Kirche Kiewer Patriarchats. Die ungarischstämmige Bevölkerung ist überwiegend römisch-katholisch oder gehört zur Reformierten Kirche in Transkarpatien. Außerdem sind unter den Protestanten Baptisten stark vertreten. Seit der ukrainischen Unabhängigkeit haben sich auch zahlreiche andere christliche Konfessionen und Bewegungen etabliert, z.B. Pfingstler, Adventisten, Zeugen Jehovas u. a. In der Sowjetzeit wurde eine Synagoge nach dem Krieg in eine Konzerthalle umgebaut.

Wirtschaft und Infrastruktur: Industrielle Ansiedlungen gibt es in den Bereichen Möbelerstellung, Maschinen- und Elektrogerätebau, Chemische Industrie, Nahrungsmittelindustrie und Schuhfabriken. Die Stadt besitzt einen Flughafen und ist ein sehr wichtiger Straßengrenzübergang zur Slowakei (und damit auch zur EU). Uzhhorod beherbergt viele Schulen, Fachschulen, Akademien und die Nationaluniversität Uzhhorod, gegründet 1946.

Uzhhorod ist zudem Endpunkt der 2.750km langen Erdgasleitung „Sojus“ aus Orenburg, deren Bau über mehrere Jahrzehnte hinweg durch die RGW-Staaten realisiert wurde. Planung und Bau des ca. 550km langen Bauabschnitts der DDR, der Druschba-Trasse wurde, wie die Abschnitte der anderen Staaten, von der damaligen UdSSR lediglich an die „Sozialistischen Bruderländer“ delegiert und durch spätere kostenlose Abgabe von Erdgas bezahlt.

Kultur- und Sehenswürdigkeiten: Architektonisch erinnert der historische Stadtkern von Uzhhorod in vielem an das alte Österreich-Ungarn. Dazu kommen in den Verwaltungsgebäuden und in den Außenbezirken einerseits sowjetische und postsowjetische Plattenbauten und andererseits neue, private Wohnhäuser, die keinerlei Bauplänen unterworfen zu sein scheinen. Im Frühjahr sind mehrerer Straßenzüge der Innenstadt von üppig blühenden japanischen Kirschblüten (Sakura) durchzogen, die besonders nachts einen starken Duft verströmen. Den ganzen Sommer über blühen entlang des Flusses Usch die Bäume der längsten Lindenallee Europas, eine beliebte Flaniermeile für Jung und Alt.

REGIONALLIGA OST 2009/2010 - AKTUELLE TABELLE

1.	SC/ESV Parndorf	3	3	0	0	13 : 3	9
2.	Admira Amateure	3	2	1	0	3 : 1	7
3.	Wiener Sportklub	3	2	0	1	9 : 3	6
4.	FC Harreither WY	3	2	0	1	6 : 3	6
5.	ASK Baumgarten	3	2	0	1	6 : 5	6
6.	SV Gafrenz	3	1	2	0	5 : 3	5
7.	SK Rapid Amateure	3	1	1	1	2 : 2	4
8.	FAC Team für Wien	3	1	1	1	5 : 8	4
9.	SC Neusiedl 1919	3	1	1	1	3 : 7	4
10.	SV Wienerberg	3	0	3	0	6 : 6	3
11.	SV Horn	2	1	0	1	3 : 3	3
12.	SV Würmla	3	0	2	1	4 : 5	2
13.	SV Schwechat	3	0	1	2	2 : 4	1
14.	SC Ostbahn XI	2	0	1	1	0 : 3	1
15.	SC Zwettl	3	0	1	2	1 : 8	1
16.	SV Mattersburg Amateure	3	0	0	3	1 : 5	0

NÄCHTE TERMINE:

FR. 04.09.2009 HEIMSPIEL GEGEN SCHWECHAT, BEGINN 19.30 UHR

FR. 11.09.2009 AUSWÄRTSSPIEL IN Waidhofen mit Beginn 19.30 Uhr
AUSWÄRTSFAHRT MIT ABFAHRT 16.30 UHR VON DER ALSZEILE,
FAHRPREIS EURO 14,-

Impressum: MedineinhaberIn, HerausgeberIn: FreundInnen der Friedhofstribüne, Alszeile 19, 1170 Wien

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet: Markus Kubanek, Karl Reitter: Fotos: „Alszeilen“, Stebl

Abgedruckte und/oder namentlich gekennzeichnete Artikel bzw.

Berichte müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen

Offenlegung: Der Verein „FreundInnen der Friedhofstribüne“ ist zu 100% Eigentümerin der Zeitschrift
„Friedhofstribüne on Tour“, Grundlegende Richtung: Förderung des Sports und der Kultur in Hernals
